

Natur- und Kulturerbe als Ausdruck einer tiefen wechselseitigen Verbindung von Mensch und Natur

oder

Liebeserklärungen
an den großen Schatz
des Natur- und Kulturerbes



Die „Naturgewalten“ haben das Antlitz der Erde geschaffen und formen es bis heute. Eine immense Vielzahl von Kombinationen verschiedenster Parameter schafft einen unermesslichen Reichtum an Lebensräumen und damit an Arten. Zwischen Wasser und Wüste, Wald und Wiese finden Millionen Kleinstlebewesen, Insekten, Fische, Vögel, Säugetiere und Menschen, Moose, Flechten, Kräuter, Büsche und Bäume ein Zuhause, Rückzugsorte, Nahrungsangebote und Neugier-Räume.

Neugier-Räume im Sinne von Erleben, Lernen, sich Ausbreiten, Ausprobieren, Entwickeln und Entwerfen, Gestalten, Verändern, Anpassen – Evolution der Natur, Kulturschaffen der Menschheit.

Grenzen.

Grenzen setzen, Schutzraum schaffen und halten. Grenzen akzeptieren und anerkennen.

Grenzen übertreten und Horizonte erweitern. Grenzenlose Freiheit und Visionen.

Austausch über Grenzen hinweg. Gegenseitige Bereicherung.

Hier ist eins und eins meist sehr viel mehr als zwei.

Wieder Wilden Wald-Honig wertschätzen. Wald als ursprünglicher Lebensraum der Honigbiene. Menschen als Waldimker. Zeidler genannt. Eine uralte Kulturtechnik, die in Polen und Weißrussland als immaterielles Kulturerbe anerkannt ist. Polnische Förster, Naturparkmitarbeiter, Imker haben die Zeidlerei in Baschkirien im Ural wieder erlernt. Von Menschen, die in ununterbrochenen Familienlinien seit über 500 Jahren ihr Wissen weitergeben. Vom Vater zum Sohn. Menschen, die bis heute hinausreiten in die Wälder zu den Bäumen, in denen sie Bienen entdeckt haben und „hüten“. Die Bäume mit ihren Familienzeichen markiert haben und sich darum bemühen, die Lebensbedingungen für die Bienen zu erhalten oder zu verbessern. Sie vor Raubtieren zu schützen – von Spechten und Mardern bis hin zu Bären.

Pflanzen sammeln. Ihre Blüten, Blätter, Früchte. Stängel, Wurzeln, Rhizome, Samen. Sich mit den Eigenarten verschiedener Lebensräume vertraut machen, in allen Jahreszeiten und die pflanzlichen Bewohner kennenlernen. Erkennen lernen, wie sie auf sich ändernde Bedingungen reagieren – Hochwasser, Trockenheit, Sonne, Schatten. Fraßfeinde. Zaghafte Ernte, häufige Ernte, ober- oder unterirdische Ernte. Die Gefahren kennenlernen, die für die eigene Gesund- und Unversehrtheit von Verschmutzungen ausgehen oder von Inhaltsstoffen der Pflanzen. Recherchieren, bis zurück in die frühe Menschheitsgeschichte. Nachvollziehen, wovon unsere Vorfahren sich ernährt haben und wie sie die Pflanzenteile zubereitet haben, unbedenkliche Inhaltsstoffe unschädlich gemacht haben. Als ganze Mahlzeit, oder raffinierte Zutat, als Aroma oder Verzierung. Als Starter zum Gären, Fermentieren, haltbar machen oder Weiterverarbeiten. Ein uraltes Kulturerbe, das ohne unser Naturerbe wertlos wäre. In ihrer engen Verzahnung öffnen sich Welten. Vereinen sich in ungeahnten Geschmackserlebnissen.

Körbe und Keramik. Gefäße für Kostbarkeiten. Gefäße als alltägliches Hilfsmittel.

Schnell gefertigt aus dem Naheliegenden. Stängeln, Blättern, Ranken, Wurzeln, Bast, Rinde, Holzspan. Ton, Lehm. Mit Geschick und Liebe zum Detail verfeinert, verbessert, verziert, vervollkommenet. Mit Materialien gespielt und experimentiert. Aus der Natur

geschöpft und mit den Händen geschaffene kulturelle Identitäten. In Traditionen bewahrt und weitergegeben vom Meister zum Schüler. Kostbare Rohstoffe, kostbares Wissen, kostbare Fertigkeiten. Kostbar auch das Engagement, die Kostbarkeiten zu erhalten und die Art und Weise, sie weiterzuvermitteln.

Traditionelle Flechtkunst ist u.a. in Polen und Deutschland als immaterielles Kulturerbe anerkannt. Für die Bewahrung und Vermittlung dieser Kunst auf eine nachhaltige Art und Weise wurde das kleine Unternehmen „Serfenta“, geleitet von Paulina Adamska und Łucja Cieślak, mehrfach weltweit ausgezeichnet.

Ich freue mich, im Umweltbildungszentrum Drei Eichen, einer Einrichtung des Vereins Naturschutzpark Märkische Schweiz e.V., als Teil der Bildungs- und Naturschutzarbeit immer wieder ein Augenmerk richten zu können auf diese Verzahnung von Natur- und Kultur-Erbe. Dass wir in Seminaren und Workshops sowohl zur Bewahrung des alten Wissens beitragen, als auch dazu, die Neugier zu fördern, die Begeisterung zu entfachen und Wissen, Kunst, Geschicklichkeit, Freude an Kreativität und Geduld für Experimente weiterzugeben. Und dass wir damit auch über die deutsch-polnische Grenze hinweg mit und bei Partnern aktiv werden dürfen.

Ich habe mit den Referenten, den Anleitern der verschiedenen Workshops und Seminarwochenenden gesprochen. Ich habe sie zu ihrer Leidenschaft und zu ihren Tipps befragt.

- Was ist es, was dich so an „deinem“ traditionellen Handwerk begeistert, dass du es gerne ausübst und das Wissen darüber weiter vermittelst?
- Was würdest du jemandem empfehlen, der mehr wissen möchte, sich damit beschäftigen möchte? Welchen nächsten Schritt könnte er tun?
- Gibt es eine kleine Übung, die du empfehlen möchtest?

Ihre Antworten füllen meine einleitenden Gedanken mit ihrer Begeisterung. Die farbig hinterlegten „Übungen“ habe ich aus meinen Erfahrungen genommen. Die Fotos sind im Rahmen der Workshops entstanden, von mir oder den Teilnehmern.

Drei Eichen, Juni 2026
Charlotte Bergmann





Leidenschaft für die Zeidlerei:
Jacek Adamczewski und Andrzej Pazura
Die Antworten sind von Jacek.

Andrzej hat den Verein Europäische Waldbienen e.V. gegründet (European Forest Bee Association, Stowarzyszenie „Europejska Pszczoła Leśna”). Er hat die Präsentation auf der internationalen Bienenmesse „Apimondia“ in Kopenhagen im September 2025 organisiert.

jadamczewski@poczta.onet.pl
apazura@vp.pl



Was ist es, was dich so an „deinem“ traditionellen Handwerk begeistert, dass du es gerne ausübst und das Wissen darüber weiter vermittelst?

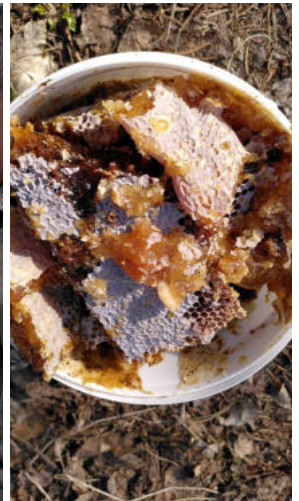
Für mich wurzelt die Faszination von der Zeidlerei in der außergewöhnlichen Harmonie zwischen Mensch und Natur, die sich über Jahrhunderte nahezu unverändert erhalten hat. Dieses Handwerk ist heute weit mehr als nur Honigproduktion, wie viele denken. Es ist eine tiefgreifende Lektion in Ökologie und Geduld. Mich inspiriert es, diesen uralten Waldberuf pflegen und bewahren zu können. Die Arbeit mit alten, handgefertigten Werkzeugen, die man heute nicht mehr kaufen kann. Der Prozess, die Baumbeute in einem wachsenden, lebenden Baum auszuhöhlen, ohne ihn dabei zu töten. Der Duft von Holz und Harz. Das im Wald, in der Natur zu sein. Ich gebe dieses Wissen weiter, weil ich glaube, dass wir in unserem Technologiezeitalter solche „Anker“ brauchen – Handwerke, die uns an den Respekt vor der Umwelt und den Wert von Handarbeit erinnern.

Was würdest du jemandem empfehlen, der mehr wissen möchte, sich damit beschäftigen möchte? Welchen nächsten Schritt könnte er tun?

Für den Anfang empfehle ich, sich ein wenig theoretisches Wissen anzueignen, im Internet und in verfügbarer Literatur zu stöbern. Dann sollte man Orte aufsuchen, an denen diese Tradition wiederbelebt wurde. Nichts kann den Anblick einer Baum- oder Klotzbeute in mehreren Metern Höhe ersetzen. (Freilicht-)Museen besuchen, in denen die Zeidlerei präsentiert wird. An praktischen Workshops teilnehmen, in denen man lernt, wie man Klotzbeuten baut und anschließend eine von Grund auf selbst herstellen. Und dann einfach aufhängen, richtig anlocken, auf ein Bienenvolk warten und den Anblick der fliegenden Bienen genießen.

Um eine Klotzbeute zu bauen, brauchst du ein Baumstamm-Stück, das ca. 1,50 bis 1,80 m lang ist und einen Durchmesser von möglichst 60 bis 80 cm hat. Skizzen zu Form und Maßen der Höhlung findest du z.B. im Heft zur Zeidler-Station Drei Eichen, das du von der Webseite runterladen kannst. www.zeidlerei-maerkischeschweiz.de

Die Beute wird ca. 20-30 cm vom oberen Rand entfernt eingeschlagen. Die Öffnung zum Arbeiten und später für die Inspektion ist ca. 1 m lang und 10 cm breit. Bei einem Stamm von 1,50 m Länge bleibt dann unten auch 20-30 cm Stamm übrig. Holz isoliert. 20-30 cm ist eine gute Isolierschicht. Die Höhle innen hat eine Tropfenform und sollte gut 25 bis 35 cm Durchmesser haben.





Leidenschaft für die Flechtkunst:
Łucja & Paulina, die Cheffinnen von Serfenta
aus Cieszyn
Kasia hat sie beim Workshop begleitet.
Die Antworten sind von Paulina.

Stowarzyszenie Serfenta
43-400 Cieszyn
biuro@serfenta.pl
+48 507 933 191 - www.serfenta.pl



Was ist es, was dich so an „deinem“ traditionellen Handwerk begeistert, dass du es gerne ausübst und das Wissen darüber weiter vermittelst?

Unser Handwerk, die Korbflechtereie, ist so faszinierend! Es ist sinnlich, es hat seinen ganz eigenen Duft, Weichheit und Formbarkeit! Es eröffnet den Menschen so viele kreative Möglichkeiten – es ist eine unendliche und wunderschöne Geschichte. Früher war die Korbflechtereie vor allem sehr nützlich. Wir Menschen stellten Gegenstände für den Alltag her, zum Tragen, zum Aufbewahren – Körbe mussten stabil, langlebig oder wasserdicht sein.

Heutzutage kann unser Handwerk anderen Zielen dienen – wir gestalten, weil wir das Bedürfnis verspüren, der Natur und natürlichen Materialien nahe zu sein; wir wollen unsere Vorstellungskraft, unsere Kreativität und unser Gefühl der Verbundenheit spüren und entwickeln. Handwerkskunst verbindet, wie wir beide wissen! Sie verbindet Menschen miteinander, gibt uns das Gefühl, gemeinsame Ziele zu erreichen, was wirklich kraftvoll ist!

Als Serfenta das letzte Mal „Drei Eichen“ besuchte, haben wir dort Strohkörbe für Bienen geflochten – das war eine so schöne Erfahrung: Wir konnten eine Verbindung zwischen uns spüren, zwischen Menschen, die dem Planeten und seinen Lebewesen Gutes wünschen und ein paar Tage lang gemeinsam arbeiten.

Was würdest du jemandem empfehlen, der mehr wissen möchte, sich damit beschäftigen möchte? Welchen nächsten Schritt könnte er tun?

Allen, die Lust haben, eine Reise in die Kunst des Flechtens zu machen, die sich handwerklich mit dem Weben beschäftigen möchten, empfehle ich, nach draußen in die Natur zu gehen. Der Kontakt zur Natur ist der beste Einstieg, denn wenn man die Pflanzen sieht und ihre Eigenschaften erkennt – ob sie weich und biegsam sind –, dann weiß man schon eine ganze Menge! Wir sagen, es gibt einen „Handgelenk-Test“: Wenn sich der Zweig um dein Handgelenk wickeln lässt, dann bedeutet das, dass er sich zum Flechten eignet! Probiere es aus! In unserem Workshop drehen wir, biegen, binden und vieles mehr!

Wenn du bereits Erfahrungen gesammelt hast mit dem Flechten von Pflanzenmaterial und noch mehr lernen möchtest, dann ist natürlich die Teilnahme an Korbflecht-Workshops ein guter Einstieg. Dort kannst du denen über die Schulter schauen, die verschiedene Techniken, Materialien und Geschichten kennen und vermitteln! Schau mal nach, ob Serfenta aus Polen wieder nach Drei Eichen kommt :) Wenn ja, melde dich an – wir stecken dich an mit unserer eigenen Begeisterung an und geben unser Wissen über unsere geliebte Handwerkskunst des Korbflechtens weiter! Wir entwickeln kommerzielle Lösungen für das Kulturerbe, unter Wahrung der traditionellen Werte.

Du kannst, wenn Du Lust hast, zwei Grundtechniken ausprobieren. Draußen findest du Gräser oder Ranken, fang an und bekomme ein Gefühl dafür. Für schöne, dauerhafte Werkstücke werden die Pflanzen meist gesammelt, geputzt, geschält oder gespalten oder anders vorbereitet, getrocknet und zur Verarbeitung wieder eingeweicht. Du findest sicher Workshops, Bücher und/oder Videos, die dir neue Impulse geben.

Flechte oder webe weiches, biegsames Material in oder um ein „Gerüst“ aus stabileren Pflanzenteilen. So entstehen Weiden-schalen oder Gewebe aus Rohrkolbenblättern.



Nutze weiches Material, forme es zu Wülsten, Schnüren oder Zöpfen und nähe diese mit zähem, starkem Material aneinander.

So haben wir Strohkörbe geflochten: aus Strowülsten, mit Rattan oder Holzspan zusammengeätzt.

Zusammengebundene Halme, in der Mitte zu einer Schlaufe genickt, bilden den Anfang. Beim Verätzen werden immer neue Halme mit eingebunden.





Leidenschaft für das Wissen und die Fertigkeiten unserer Vorfahren – z.B. Wilde Delikatessen: Gauthier Saillard

29481 Karwitz, Deutschland
info@zusammensammeln.de



Was ist es, was dich so an „deinem“ traditionellen Handwerk begeistert, dass du es gerne ausübst und das Wissen darüber weiter vermittelst?

Mich begeistert, dass essbare Wildpflanzen uns helfen können, die Natur wieder anders wahrzunehmen.

Wenn man beginnt, Pflanzen nicht nur als „Hintergrund“ zu sehen, sondern als Nahrung, als Jahreszeitenanzeiger, als lebendige Wesen mit eigenen Eigenschaften und Geschichten, verändert sich die Beziehung zur Landschaft: Sie wird wieder zu einem Lebensraum.

Ich finde es faszinierend, dass Menschen über hunderttausende von Jahren – lange vor der Landwirtschaft – in der Lage waren, sich direkt aus den Landschaften um sie herum zu ernähren. Dieses Wissen schuf eine tiefe Verbindung zur Umwelt und auch eine Form von Vertrauen: das Gefühl, Teil eines lebendigen Umfeldes zu sein, das einen trägt und ernährt.

Dabei geht es nicht nur um „Nehmen“ oder um reine Prädation, ums Beutemachen. Wer von einer Landschaft lebt, entwickelt oft auch das Bedürfnis, dass diese anderen Lebewesen weiterexistieren und gedeihen können.

Denn die eigene Zukunft ist mit ihrer Zukunft verbunden.

Ich glaube, dass viele Menschen heute diese Art von Beziehung zur Landschaft kaum noch kennen. In einer industrialisierten Welt erscheint Nahrung oft abstrakt und losgelöst von den Orten, aus denen sie kommt. Vielleicht liegt genau darin auch ein Teil unserer heutigen ökologischen Krise.

Außerdem liebe ich die Mischung aus Bewegung, Geschmack, Geschichte, Beobachtung und gemeinschaftlichem Erleben.

Eine wilde Pflanze zu sammeln und später gemeinsam daraus etwas zu kochen oder zu essen, schafft oft eine sehr direkte und schöne Verbindung zur Natur.



Was würdest du jemandem empfehlen, der mehr wissen möchte, sich damit beschäftigen möchte? Welchen nächsten Schritt könnte er tun?

Der wichtigste Schritt ist: langsam anfangen.

Nicht versuchen, sofort 100 Pflanzen zu lernen.

Vielleicht beginnt man einfach damit, jedes Mal beim Spaziergehen eine einzige Pflanze bewusst wahrzunehmen.

Wie riecht sie? Wo wächst sie? Wie verändert sie sich im Jahreslauf?

Und dann eine sehr leicht erkennbare essbare Pflanze auswählen und sie wirklich kennenlernen.

Ich empfehle dir diese kleine Übung: „Eine Pflanze neu entdecken“

Suche dir eine einfache Wildpflanze aus, die du bereits sicher kennst und von der du weißt, dass sie essbar ist.

Beginne dann, mit ihr zu experimentieren.

Probiere sie roh und frage dich:

- Woran erinnert mich dieser Geschmack?
- Womit könnte diese Pflanze gut zusammenpassen?

Teste verschiedene Möglichkeiten:

- im Salat
- in einer Suppe
- im Reis oder Wok
- in einer Quiche oder Omelette
- angebraten in der Pfanne
- vielleicht sogar in einer süßen Zubereitung

Versuche die Pflanze auf unterschiedliche Arten kennenzulernen: roh, gekocht, süß, salzig, allein oder zusammen mit anderen Zutaten.

Mit der Zeit entwickelst du ein Gefühl für ihren Geschmack, ihre Eigenschaften und mögliche Kombinationen.

Dann beginne mit einer zweiten Pflanze.

Oft wird es mit jeder neuen Pflanze leichter, essbare Wildpflanzen wahrzunehmen, wiederzuerkennen und kreativ zu verwenden.





Leidenschaft für das Wissen und die Fertigkeiten unserer Vorfahren – z.B. Keramik aus Tonerde, im offenen Feuer gebrannt: Gauthier Saillard

29481 Karwitz, Deutschland
info@zusammensammeln.de



Was ist es, was dich so an „deinem“ traditionellen Handwerk begeistert, dass du es gerne ausübst und das Wissen darüber weiter vermittelst?

Mich begeistert an der Wildkeramik, dass sie ihren Ursprung in den Tiefen der Menschheitsgeschichte hat.

Menschen haben seit sehr langer Zeit die Erde unter ihren Füßen genutzt, um daraus Gebrauchsgegenstände zu formen.

Für mich erzählt dieses Handwerk auch von einer anderen Beziehung zur Landschaft. Wenn wir heute über Asphalt, Beton oder befestigte Wege gehen, verlieren wir oft das Gefühl dafür, welche Erde sich eigentlich unter unseren Füßen befindet. Doch wenn man barfuß durch eine nasse Landschaft geht, spürt man schnell den Unterschied zwischen sandigem, schluffigem oder tonigem Boden.

Menschen haben gelernt, diese Unterschiede wahrzunehmen und zu nutzen – zuerst vielleicht spielerisch, später für Werkzeuge und Gefäße.

Ich finde es unglaublich, dass man mit fast nichts – nur mit den eigenen Händen, mit Beobachtung und mit Materialien aus der Landschaft – Erde sammeln, daraus Gefäße formen und mit Feuer haltbare Keramik herstellen kann.

Und dass man anschließend Wasser holen, Pflanzen sammeln und darin ein Essen zubereiten kann.

Für mich ist das ein außergewöhnliches Zusammenspiel von Landschaft, Material, Feuer, Nahrung und menschlicher Kreativität.

Was würdest du jemandem empfehlen, der mehr wissen möchte, sich damit beschäftigen möchte? Welchen nächsten Schritt könnte er tun?

Einfach anfangen und die Angst vor Fehlern verlieren.

Wildkeramik funktioniert oft über Versuch und Erfahrung.

Nicht jedes Stück überlebt den Brand, und genau das gehört dazu.

Der beste Einstieg ist meist, selbst einmal Ton in der Natur zu suchen und daraus ein kleines Objekt zu formen.

Und vielleicht ist es gleichzeitig hilfreich, einmal einen Kurs oder ein Treffen mit Menschen zu besuchen, die bereits Erfahrung damit haben.

Ich selbst habe unglaublich viele Experimente gemacht, um zu verstehen, welche Erde funktioniert, wie langsam etwas trocknen muss oder wie empfindlich Keramik im Feuer reagieren kann.

Man muss nicht jedes Mal alles vollständig neu erfinden. Oft können schon kleine Hinweise oder gemeinsames Arbeiten viele Türen öffnen.

Ich empfehle dir diese kleine Übung: „Die Erde testen“

Gehe an einem Regentag oder nach einem starken Regen durch die Landschaft und suche nach Pfützen.

Am Rand oder am Boden der Pfützen kannst du etwas Erde aufnehmen und zwischen deinen Fingern fühlen.

Versuche daraus eine kleine Kugel oder eine einfache Schale zu formen.

Wenn der Ton beim Rollen sofort zerbricht, enthält er wahrscheinlich zu wenig Tonanteil.

Wenn er formbar bleibt, könnte er sich gut eignen.

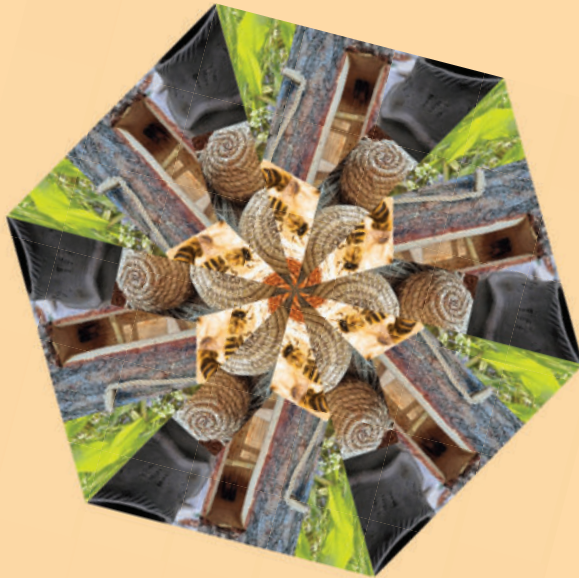
Lass das Stück langsam trocknen und beobachte:

- entstehen Risse?
- wird es hart?
- verändert sich die Farbe?

So beginnt oft das Verständnis für natürliche Materialien.



Im deutsch-polnischen Projekt „Junge Neugier möchte mehr wissen“ haben wir das Wissen verschiedener Experten „aufsaugen“ dürfen, die ihr Handwerk mit Leidenschaft betreiben und in Workshops vermitteln: Klotzbeutenbau mit Jacek & Andrzej (Oktober '25 in Słońsk), Wildkeramik mit Gauthier (Januar '26 in Drei Eichen), Korbflechtereie mit Stroh, Rohrkolben und Weide mit Paulina, Łucja & Kasia (Februar '26 in Drei Eichen) und Wilde Delikatessen mit Gauthier (Juni '26 in Słońsk). Dieses Heft stellt die Handwerke, in denen sich Natur- und Kulturerbe eng verweben, vor und gibt Tipps, um selbst damit anzufangen.



Herausgeber: Verein Naturschutzpark Märkische Schweiz e.V.
Drei Eichen, Königstr. 62, 15377 Buckow
www.dreichen.de, www.naturschutzpark-verein.de

Text & Satz: Dr. rer. nat. Charlotte Bergmann

Übersetzung: ins Polnische von Przemysław Szymoński

Polnischer Titel: Dziedzictwo przyrodnicze i kulturowe jako wyraz głębokiej, wzajemnej więzi człowieka z naturą

Das Projekt, dessen Ergebnisse in dieser Publikation vorgestellt werden, wurde gefördert durch das Ministerium für Land- und Ernährungswirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg und durch die EU mithilfe des Klein-Projekte-Fonds der Euroregion Pro Europa Viadrina im Programm Interreg.

6/2026